



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Barock und Rokoko

Schmarsow, August

Leipzig, 1897

Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84815](#)



Die Einordnung des nachstehenden Versuches über Barock und Rokoko in eine Reihe von „Beiträgen zur Aesthetik der bildenden Künste“ zeigt den Kunsthistorikern von vornherein, dass er keine Vermehrung oder Verbesserung der Quellenstudien beabsichtigt. Es kommt mir diesmal allein auf die Klärung und Durchführung der Grundbegriffe vom Wesen der drei Künste, Malerei, Plastik und Architektur an, mit deren Hilfe meiner Überzeugung nach eine annehmbare Grundlage für die Beurteilung des geschichtlichen Verlaufes allein gewonnen werden kann. Wenn der erste Teil dieser Beiträge den Grundbegriff des Malerischen besonders in der Malerei zu fassen versuchte, in dem er zur genetischen Erklärung dieses eigensten Wesens zugleich die geschichtliche Entwicklung bis zum vollen Bewusstsein der „Malerkunst“ verfolgte, so giebt der hier folgende „eine kritische Auseinandersetzung über das Malerische in der Architektur“. Auch hier wird die Frage: „wie kann die Baukunst malerisch werden?“ im unmittelbaren Anschluss an geschichtliche Tatsachen erörtert, indem sich an eine prinzipielle Vorbereitung, vom ästhetischen wie

Schmarsow, Barock und Rokoko.

1

vom historischen Standpunkte aus, die Betrachtung der bestimmten Perioden im Entwicklungsgang der Künste schliesst, die nach allgemeinem Urteil unter dem Zeichen des „Malerischen“ gestanden haben.

So hoffe ich nicht allein zur Aesthetik der bildenden Künste beizutragen, indem ich, unter dem Gesichtspunkt des „Stiles“ dieser drei Schwestern, vorurteilsfreie Analyse historischer Erscheinungen darbiete, sondern auch der Kunstgeschichte einen Dienst zu erweisen, indem ich ihr über die Befangenheit des augenblicklichen Standpunktes, besonders diesen letzten Jahrhunderten gegenüber, hinweghelfe, soviel ein Einzelner dazu mitwirken mag. Ausschliessliche Bewunderung der sogenannten klassischen Zeiten — an sich schon unhistorisch in hohem Grade — beharrt auf der einen Seite noch immer in Vorurteilen, denen sich die unläugbaren Errungenschaften dieser sogenannten Verfallzeit natürlicherweise verbergen oder doch verzerrn. Auf der andern Seite kann die einseitige Bervorzugung der Malerei, die während des Barock so mannichfach und erfreulich emporblüht, oder die ebenso einseitige Beachtung der Kunstgewerbe, der Dekoration oder Ornamentik, von der die Beurteilung des Rokoko fast allein ausgeht, nur jeden Weg zum innersten Verständnis des geschichtlichen Prozesses verschliessen. Die gemeinsame Voraussetzung für unser Urteil muss sich überall in der Kunstgeschichte auf das Verhältnis der drei Hauptkünste zu einander gründen; eine Verschiebung in diesem Verhältnis

bedingt den Wechsel der Stile, bestimmt die Abfolge der Perioden, die wir zu unterscheiden haben, ganz abgesehen von den Jahrhunderten unserer Kalenderrechnung, wie von der Periodenteilung unserer „politischen“ Geschichte. Selbst der Anschluss an die Kulturgeschichte bleibt gefährlich, solange die Kunstgeschichte sich nicht auf ihre eignen Füsse gestellt und auf ihnen allein zu gehen gelernt hat; denn bis dahin kann sie nur in Abhängigkeit geraten von ihrer Führerin, die sie gelegentlich mitzumachen verlockt, was für sie selbst nur Seiten sprünge bedeutet. Das Hauptanliegen des Kunsthistorikers, der hier redet, ist also die Verbindung ästhetischer und historischer Erkenntnis der Kunst, die allein unsere Kunsthissenschaft zu dieser Selbstbesinnung bringen wird. Dass auch dieser Anlauf schon dazu beitragen möge, bleibt vorerst vielleicht ein frommer Wunsch: für nichts sind Leute so schwer zu haben, gesteht sich Goethe, als für jedwedes Ding, das eine Folge hat.

Die Lehrtätigkeit dieser letzten Jahre veranlasst mich, meinen Versuch auch in der kurso rischen Form zu veröffentlichen wie er vorliegt; denn ich sehe, dass einer jüngeren Generation von Fachgenossen aus dem gegenwärtigen Stand dieser Fragen tiefgehende und verhängnisvolle Missverständnisse erwachsen, und vermag doch selbst die allseitige Ergänzung durch eine Reihe von Monographien, die hier erfordert würde, noch nicht in Angriff zu nehmen oder überhaupt nicht allein zu liefern. Dennoch eine solche Orientierung für alle

fernerer Eroberungszüge in dieses Land zu erbringen wagen, ist eine Kühnheit, aber auch eine Pflicht des Lehrers, sobald er ihre Notwendigkeit erkannt hat.

Ebendeshalb bin ich in den Gränzen einer „kritischen Auseinandersetzung“ geblieben, die ein ehrliches Ringen mit den Ansichten Anderer verlangt, und seien es die Besten meiner Wissenschaft selber.
